

# Ein ästhetisches Gegenobjekt

Viele Jahre hat Werner Marxer gezögert, bis er sich an die Gestaltung eines «Jahreseies» wagte. Gestern präsentierte er sein Werk: Schmelzweilich, dunkelgrau und im Gegensatz zum lebenspendenden Ei im Original oft tödlich. Eine Eiergranate zum Osterfest 2007.

Von Shusha Maier

«Warum, um «Gotts Wella», muss es denn ausgerechnet die Form einer Handgranate sein?» «Weil ich eine dunkle Seele habe», soll der Nendler Künstler Werner Marxer geantwortet haben.

Nun weiss aber jeder, der Werner Marxer kennt, dass er sich – schwarze Seele hin oder her – niemals zum Gebrauch einer solchen Granate hinreissen lassen würde. Seine Sprache, seine Art mit der Welt zu kommunizieren, ist gewaltfrei, ist die Kunst. Aber bei einem Künstler kann eine «dunkle Seele» wohl dazu führen, dass seine Gedanken nicht an der vordergründigen, positiv befrachteten Symbolik eines Eis hängen bleiben, sondern weitergehen, tiefer dringen und fragen: Ist denn wirklich alles, was in Eiform daherkommt, gut, lebenspendend? Das Ei, Ursprung des Lebens und damit seit Jahrtausenden ein Symbol für Fruchtbarkeit, Liebe und Erneuerung, fand als solches auch Eingang in das christliche Osterbrauchtum, mehr noch, nimmt dort eine zentrale Rolle ein. Schön verzierte Eier werden seit Generationen verschenkt.

Eine Tradition, die Philipp Eigenmann, Leiter der Nendler Keramikwerkstatt Schädler schon in den 80er

Jahren aufgegriffen hat. Bereits zum 20. Mal wurde daher gestern ein von einem liechtensteinischen Künstler gestaltetes Jahresei im Schauraum der Werkstatt öffentlich präsentiert. Viele bestaunten das dunkelgraue, glänzende, mit einer Mischung aus Engobe und Metallglasur überzogene Objekt, das massiv wirkt, sich aber überraschend samtig, leicht und filigran anfühlt. «Wie eine echte», sagt Werner Marxer, der sich – gewissenhafter Arbeiter, der er ist – von den haptischen Qualitäten des Originals überzeugte.

## Wohlkultierter Schockeffekt

Viele Gedanken, Überlegungen, Recherchen, Ideen und Entwürfe führten Werner Marxer vom weissen Osterei zur anthrazitfarbenen Granate, deren Schockeffekt «natürlich kulturiert ist.» «Die künstlerische Strategie des Schockierens ist dabei ebenso Tradition, wie das Osterei», sagte Vernissagedner Stefan Sprenger. Was im katholischen Weltbild der Teufel, sei im Weltbild des Bürgertums der Künstler, «der das Unerhörte, das Ungesagte, auch das Übersehene mitten auf den Marktplatz schleift und mit Knall und Blitz und ein bisschen Schwefelgestank herzeigt.»

Werner Marxers Eier-Handgranate ist beileibe nicht das einzige dunkle Objekt in dem Ostereierreigen der Keramikwerkstatt Schädler, aber es ist das einzige, dessen Vorbild tötet, das gar nur zum Zweck des Tötens produziert wird. «So haben Sie im Jahresei beides: Einerseits ein ästhetisch autonomes Gegenobjekt zum Osterei, das mit Ernst und Schmerz auf eine abscheuliche Wirklichkeit reagiert, andererseits ein klassisches Spielzeug im Match zwischen Künstler und bürgerlicher Gesellschaft», resümierte Stefan Sprenger.



Zeigt die dunkle Seite: Werner Marxer mit seinem «Jahresei 2007».

Bild Elma

LIECHTENSTEINER  
VATERLAND

MONTAG, 26. MÄRZ 2007